

## PLATON POLITEIA 401 e

Kurz vor Abschluß seiner Behandlung der musischen Erziehung in Politeia III gibt Platon an, weshalb diese *ἐν μουσικῇ τροφῇ* so bedeutsam ist (401 d 5): Die Musik dringt tief in die Seele ein und erfaßt sie am stärksten; wenn jemand richtig erzogen wird, gewinnt er aus ihr *εὐσχημοσύνη* in der Seele. Als weiterer Grund wird angegeben: *ὅτι αὐτῶν παραλειπομένων καὶ μὴ καλῶς δημιουργηθέντων ἢ μὴ καλῶς φύντων ὀξύτατ' ἂν αἰσθάνοιτο ὁ ἐκεῖ τραφεὶς ὡς ἔδει, καὶ ὀρθῶς δὴ δυσχεραίνων τὰ μὲν καλὰ ἐπαινοῖ καὶ χαίρων καὶ καταδεχόμενος εἰς τὴν ψυχὴν τρέφοιτ' ἂν ἀπ' αὐτῶν καὶ γίγνοιτο καλὸς τε κἀγαθός, τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἂν ὀρθῶς καὶ μισοῖ ἔτι νέος ὢν, πρὶν λόγον δυνατὸς εἶναι λαβεῖν...* (401 e 1 ff.).

Das bezieht sich auf eine Entwicklungsstufe, in der der Jugendliche zwar schon eine Erziehung erhalten hat (*τραφεὶς ὡς ἔδει*), aber noch nicht so weit ist, daß er durch den *logos* begründen kann, was recht und gut ist. In dieser Zwischenperiode ist er trotzdem nicht mehr ausschließlich auf den Erzieher angewiesen, der an das Schöne heranführt und das Häßliche fernhält, sondern der junge Mann hat auch schon selber Geschmack und Urteilsfähigkeit entwickelt (vgl. *ἂν... μισοῖ ἔτι νέος ὢν*); er kann die Mängel oder Unschönheiten bei dem, was hergestellt oder natürlich<sup>1)</sup> geworden ist, selber herausfinden;

er „dürfte das Schöne loben, und indem er sich daran freut und es in die Seele aufnimmt, dürfte er davon genährt werden und edel und gut werden; das Häßliche dürfte er aber in gehöriger Weise tadeln und schon als junger Mensch hassen, bevor er in der Lage ist, die theoretische Begründung dafür zu erfassen.“

Dem hier übersetzten Abschnitt gehen die Worte *ὀρθῶς δὴ δυσχεραίνων* voraus, an denen die philologische Kritik Anstoß genommen hat; noch in den jüngsten Ausgaben<sup>2)</sup> notieren die Herausgeber die Umstellung, die M. Vermehren vorgeschlagen hatte.

1) Auch Naturobjekte formen die Seele, vgl. 401 a 4: *εὐσχημοσύνη*, die erzieherisch wirkt, haben auch Körper (vgl. 402 d 2) und alles natürlich Entstandene.

2) Z. B. Platon, Oeuvres complètes, Tome VI, La République, texte établi et traduit par E. Chambry, avec introduction d'A. Diès, Paris 1965, z. St.

Vermehren<sup>3)</sup> empfand es als „auffällig, daß das Mißfallen am Unvollkommenen und Verfehlen als begleitender Umstand oder als Voraussetzung der Freude am Schönen erscheint“... jedenfalls „erwartet man bei *δυσχεραίνων* wenigstens die Angabe seines Objekts, im Grunde aber (erwartet man E. S.) *ὀρθῶς χαίρων*.“

Als Objekt von *δυσχεραίνων*, das Vermehren vermißte, muß man aus dem Vorausgehenden „das nicht schön Hergestellte“ u. ä. verstehen<sup>4)</sup>. Wenn aber die Ablehnung des „Unschönen“ (*δυσχεραίνων*) schon Grundlage des Lobes für das, was schön ist (*ἄν... ἐπαινοῖ*), bildet, dann ist merkwürdig, daß noch einmal in einem besonderen Satzteil die Bemerkung hinzugefügt wird, ein solcher Mann tadele das Häßliche. In *ὀρθῶς δὴ δυσχεραίνων* ist jedenfalls der Gedanke *τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἄν* vorweggenommen, die ausgewogene Antithese *τὰ μὲν καλὰ ἐπαινοῖ... – τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἄν*<sup>5)</sup>... wird mit diesem Vorgriff *δυσχεραίνων* und ausgerechnet noch vor *τὰ μὲν καλὰ ἐπαινοῖ...<sup>6)</sup>* gestört.

Vermehren schlug daher vor, *χαίρων* vor *καὶ δυσχεραίνων* umzustellen. Jetzt wären *ὀρθῶς δὴ χαίρων καὶ δυσχεραίνων* die beiden Grundhaltungen, die dann in der Antithese im einzelnen nach den Gegenständen, durch die sie hervorgerufen werden, und der charakteristischen Wirkung, die sie haben, ausgeführt sind<sup>7)</sup>.

3) M. Vermehren, Platonische Studien, Leipzig 1870, 93 f.

4) Vgl. J. Adams–D. A. Rees, *The Republic of Plato*, ed. with crit. notes and commentary, Cambridge 1965, I 167, z. St.

5) F. M. Cornford, *The Republic of Plato*, transl. with introd. and notes, Oxford 1941 (repr. 1955), übersetzt diese Stelle: „Moreover, a proper training in this kind makes a man quick to perceive any defect or ugliness in art or in nature. Such deformity will rightly disgust him. Approving all that is lovely, he will welcome it home with joy into his soul and, nourished thereby, grow into a man of noble spirit. All that is ugly and disgraceful he will rightly condemn and abhor...“ Bei dieser Übersetzung ist der vorliegende Abschnitt stilistisch völlig verändert: statt des Verhältnisses von Über- und Unterordnung der Gedanken bei Platon, statt der ausgewogenen Antithesen, sind bei Cornford die Kola verselbstständigt und gleichgeordnet nebeneinandergestellt; die logische Beziehung zwischen den einzelnen Äußerungen wird nicht zum Ausdruck gebracht, durch unverbundene Satzanknüpfung erhält die Formulierung eher imperativen Charakter, die Ausdrucksweise ist sprachlich simplifiziert. Daß durch *δυσχεραίνων* die Antithese des griechischen Textes gestört wird, fällt so nicht weiter auf, aber nach „...ugliness in art or in nature. Such deformity will rightly disgust him...“ ist auch hier „all that is ugly... he will rightly condemn“ eine unschöne und unnötige Wiederholung.

6) Die Ablehnung des Häßlichen wäre so einmal Voraussetzung oder Begleiterscheinung des Lobes für das Schöne (in *δυσχεραίνων*), zugleich aber auch der Gegensatz dazu (in *τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἄν*).

7) Jowett–Campbell, *Plato's Republic*, The Greek text ed. with notes

Schon vor Vermehren hatte G. Stallbaum die Schwierigkeit dieser Stelle gesehen, er glaubte jedoch, ohne eine Änderung des Textes auszukommen: Nach seiner Deutung gehört *δυσχεραίνων* nicht zum unmittelbar folgenden ersten Teil der Antithese, sondern zum fernerstehenden zweiten (*τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἄν*)<sup>8)</sup>. Diese Beziehung werde dadurch erleichtert, daß der erste Teil (*τὰ μὲν καλὰ ἐπαινοῖ...*) dem Gedanken, der im zweiten Teil ausgedrückt wird, untergeordnet sei<sup>9)</sup>. Chambry (s. o. Anm. 2) folgt seiner Übersetzung dieser Auffassung:

„...on en est alors justement offusqué, et tout en louant les belles choses et en les recueillant joyeusement dans son âme pour en faire sa nourriture et devenir un honnête homme, on blâme justement les vices, on les hait dès l'enfance, avant de pouvoir s'en rendre compte par la raison...“

Bei dieser Deutung würde das Erziehungsziel, ein *καλός τε κάγαθός* zu werden, lediglich beiläufig genannt und damit eher als unwesentlich abgetan, während als wichtig herausgestellt würde, daß der Jugendliche lernen solle, das Häßliche zu hassen – diese Gewichtung widerspricht, wie nicht nur dieser Abschnitt zeigt<sup>10)</sup>, eindeutig Platons Intentionen<sup>11)</sup>. Die Deutung Stallbaums hatte auch schon Vermehren zurückgewiesen, der aber seinerseits mit seiner Umstellung doch erheblich in die Überlieferung eingegriffen hat<sup>12)</sup>.

---

and essays, Oxford 1894, nehmen Vermehrens Umstellung in den Text auf; III, 137 nennen sie diese eine „very plausible conjecture“.

8) G. Stallbaum, *Platonis Politia sive De Republica*, 2Gotha 1858, zu 401 e *ὁρθῶς δὴ δυσχεραίνων*: „cohaerent haec verba non cum priore orationis membro, sed cum illis, quae in altera parte inferuntur: τὰ δ' αἰσχρὰ ψέγοι τ' ἄν κ.τ.λ.“

9) Zu dieser Ausdrucksweise, bei der der erste Teil einer parataktischen Formulierung in Wirklichkeit dem zweiten untergeordnet ist, vgl. Kühner–Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, 2. T. Satzlehre, 2. Bd. (Darmstadt 1966), 232 f.; Liddell–Scott, *Greek-English Lexicon*, new ed. Stuart Jones & McKenzie, Oxford 1958, s. v. *μὲν* II 5; J. D. Denniston, *The Greek Particles*, 2Oxford 1959, 370 (II).

10) Vgl. *Politeia* 558 b 4... *οὐποτ' ἂν γένοιτο ἀνὴρ ἀγαθός, εἰ μὴ παῖς ὢν εὐθὺς παῖζοι ἐν καλοῖς καὶ ἐπιτηδεύοι τὰ τοιαῦτα πάντα...*

11) Wenn man also ein Glied der Parataxe unterordnen will, dann nur das zweite, vgl. dazu Denniston (s. o. Anm. 9), 370: „Cases, however, are not lacking, where the *μὲν* – clause bears the weight.“ Sinngemäß also hier: ...und man dürfte das Schöne lieben und dadurch gut werden, während man das Häßliche verachtet.

12) Daher sind Adam–Rees (s. o. Anm. 4), I, z. St., zur Überlieferung zurückgekehrt, nicht ohne das Zugeständnis, daß Vermehrens Umstellung „certainly an attractive one“ sei, während die überlieferte Lesart „less pointed and pregnant“ sei.

Ich glaube, daß man mit einer ganz geringfügigen Änderung auskommt, indem man *διακρίνων* statt *δυσχεραίνων* schreibt<sup>13)</sup>. Auf diese Konjekturen kommt man u. a., wenn man Aristoteles EN III 14, 1119 a 7 vergleicht: *καὶ γὰρ τὰ λοιπὰ ζῶα διακρίνει τὰ βρώματα καὶ τοῖς μὲν χαίρει τοῖς δ' οὐ*. Das scheint sich zwar auf einen anderen Sachverhalt zu beziehen, aber nach Platons *Nomoi* VII hat die Erziehung schon bei der Nahrungsaufnahme einzusetzen: schon hier zeigt der Säugling, was er liebt oder haßt (792 a 3 f.), so daß dies der eigentliche Vorläufer der musischen Erziehung wird. Aus Formulierungen im Idealstaatsentwurf der Politik, in dem der junge Aristoteles die platonische Vorstellung der musischen Erziehung übernimmt, läßt sich die vorgeschlagene Textänderung *διακρίνων* stützen. Mit der behandelten Stelle aus Platons *Politeia* berührt sich sehr eng *Ar. Pol.* 1340 a 17: *ἐπεὶ δὲ συμβέβηκεν εἶναι τὴν μουσικὴν τῶν ἡδέων, τὴν δ' ἀρετὴν περὶ τὸ χαίρειν ὀρθῶς καὶ φιλεῖν καὶ μισεῖν, δεῖ δηλονότι μανθάνειν καὶ συνειδέσθαι μηδὲν οὕτως ὡς τὸ κρίνειν ὀρθῶς καὶ τὸ χαίρειν τοῖς ἐπεικέσιν ἢ θέσει καὶ ταῖς καλαῖς πράξεσιν*. Durch Musik gewonnene Urteilsfähigkeit<sup>14)</sup> und Freude an den richtigen Objekten machen *arete* aus, genau wie bei Platon jemand *καλὸς κἀγαθός* wird, wenn er aufgrund seiner Fähigkeit zu Urteil und Unterscheidung über die schönen Gegenstände Freude empfindet.

Liest man *Politeia* 402 e *διακρίνων* statt *δυσχεραίνων*, dann wird der Gedankengang folgerichtig: der Jugendliche bemerkt sehr scharf (*ἄξιότατ' ἂν αἰσθάνοιτο*) das Mangelhafte und Häßliche an den Gegenständen, die ihn umgeben; so<sup>15)</sup> kann er nach der

13) Die Verschreibung ist paläographisch leicht verständlich: einzelne wohl schwer lesbare Buchstaben dieses Wortes hat man so ergänzt, daß sich ein Verb ergab, das in diesem Zusammenhang von Platon häufig verwendet wird (vgl. P. Shorey, *Plato The Republic*, with an English translation, London 1963, I 258 Anm. a für zahlreiche Belege).

14) Vgl. *Ar. Pol.* 1341 a 31: Nach den Perserkriegen nahm man den Aulos in die musische Bildung auf, weil man noch keine Auswahl treffen konnte (*οὐδὲν διακρίνοντες*); später wurde das wieder rückgängig gemacht, als man besser beurteilen konnte, was zur *arete* beiträgt und was nicht, a 38: *βέλτιον δυναμένων κρίνειν τὸ πρὸς ἀρετὴν καὶ τὸ μὴ πρὸς ἀρετὴν συντεῖνον*. Die Wichtigkeit eines richtigen Urteils in Kunstdingen zeigt Platon *Nomoi* III: Die Anmaßung des ungebildeten Publikums, in Kunstdingen richtig (*κρίνειν*) zu können, bedeutete den Niedergang der Musik (700 c ff., bes. d 2; e 6) und außerhalb der Musik den Einbruch von Respekt- und Schamlosigkeit, worunter man Freiheit verstand.

15) *διακρίνων* führt *ἄξιότατ' ἂν αἰσθάνοιτο* weiter. So wird 402 b 1 *αἰσθάνεσθαι* durch *διαγινώσκω* weitergeführt, das in der Bedeutung *δια-*

Qualität dieser Gegenstände in der richtigen Weise eine Trennungslinie zwischen ihnen ziehen (*ὁρθῶς διακρίνων*)<sup>16</sup>): die schönen lobt er und wird dadurch gut, das Häßliche tadelt er. Die gleiche Reihenfolge der Gedankenschritte findet sich Nomoi 812 b 9ff.: *ἔφαμεν, οἴμαι, τοὺς τοῦ Διονύσου τοὺς ἐξημαντούτας ὁδοὺς διαφερόντως εὐδαισιθήτους δεῖν γεγονέναι περὶ τε τοὺς ὀρθμοὺς καὶ τὰς τῶν ἁρμονιῶν συστάσεις, ἵνα... τὰ τε τῆς ἀγαθῆς ὁμοιώματα καὶ τὰ τῆς ἐναντίας ἐκλέξασθαι δυνατὸς ὢν τις, τὰ μὲν ἀποβάλλῃ, τὰ δὲ προσέρον εἰς μέσον ὑμνῆ...* Das gilt zwar nicht für den, der durch die Musik erst erzogen werden soll, sondern den, der diese musische Erziehung überwachen soll, aber es sind die gleichen Erfordernisse: scharfes Wahrnehmungsvermögen – Fähigkeit, die richtige Wahl zu treffen – und dementsprechend Verwerfung oder Billigung der jeweiligen Gegenstände. Zu *ἐκλέξασθαι* bemerkt dabei Stallbaum<sup>17</sup>) mit feinem Gespür für die Sache, um die es hier geht: „dictum vero *ἐκλέξασθαι* pro *διακρίνασθαι* licentius.“ –

Die Auffassung, arete bestehe in *χαίρειν τε καλοῖσι καὶ δύνασθαι* hat Platon schon im Menon 77 b 2 zitiert, das sei der Ausspruch eines Dichters – wer gemeint ist, läßt sich nicht sicher sagen. Bluck<sup>18</sup>) verweist für diese Vorstellung auf Theognis 695 f. und Pindar Ol. I, 103 ff. und Pyth. II, 50 f. Schon früher hatte sich H. Fränkel<sup>19</sup>) über den Zusammenhang von arete und *ἔρως* bei Pindar geäußert. In der Prosa begegnet dieser Gedanke vor Platon beim Anonymus Jamblichi I 1 f.<sup>20</sup>): Wer etwas zur Vollendung bringen will, muß zunächst die Anlage dafür mitbringen, außerdem *ἐπιθυμητὴν γενέσθαι τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν*. Durch die Vermittlung über Platon<sup>21</sup>) ist diese Vorstellung in

---

*κρίνειν* sehr nahe kommt. Beide Worte für das Auseinanderhalten von *αἰσχρά* und *καλά* bzw. *κακά* und *ἀγαθά* auch Hippokr. Morb. Sacr. Kap. 14, s. Wilamowitz, Griechisches Lesebuch, Berlin 1902, 2 275, Z. 36 ff.

16) B. Jowett, The Dialogues of Platon translated Oxford 1953, übersetzte *δυσχεραίνων* „with a true taste“, wobei er richtig sah, daß das Partizip zu beiden Teilen der Antithese gehören mußte, ohne daß allerdings die Überlieferung seine Übersetzung erlaubte!

17) G. Stallbaum, Platonis Leges et Epinomis, Vol X, Sect. II, Gotha 1859, zu 812 c.

18) R. S. Bluck, Plato's Meno, Cambridge 1964, S. 256, z. St.

19) H. Fränkel, Wege und Formen frühgriechischen Denkens, München 1960, S. 361 f.

20) In Diels-Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, 1964, II 400.

21) Vgl. Arist. EN 1104 b 11 ff. Vgl. F. Dirlmeier, Aristoteles, Nikomachische Ethik, in: Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung Bd. 6, 1964, S. 305 Anm. 31, 3.

Aristoteles' Ethik wichtig geworden. Er hat in EN den *σώφρων* dadurch beschrieben, daß dieser sich nicht nur der körperlichen Lüste enthält, sondern an diesem Verhalten Gefallen findet<sup>22)</sup>. Ebenso muß man, um als gerecht gelten zu können, Gerechtigkeit lieben, *φιλοδίκαιος* sein (1099 a 10). Aristoteles prägt dort für diese ethische Grundhaltung den Begriff *φιλάρετος*.

Marburg

E. Schütrumpf

---

22) EN 1104 b 5.